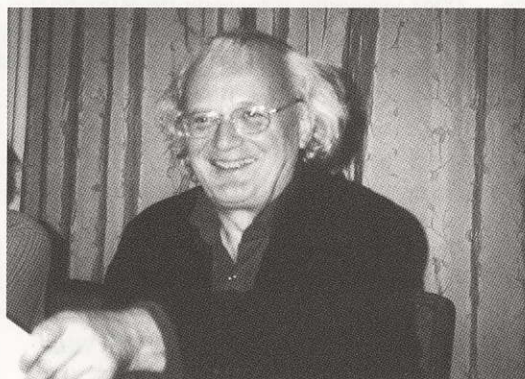


Wilfried Hiller, der Vater nicht nur des *Goggolori*

In der Schar der Künstler, die zu einem Interview-Gespräch zum IBS kommen, ist die Zahl der Komponisten naturgemäß klein. Wenn ein Komponist aber zweimal eingeladen wird, dann bedeutet das zunächst, daß er uns besonders am Herzen liegt, aber auch, daß in seinem Schaffen so viel Neues erschienen ist, das vorgestellt werden muß.



liegt, hat er drei Werke geschaffen. Das jüngste ist der am 12. Oktober im Prinzregententheater gleichzeitig mit dem Theater Trier uraufgeführte *Pinocchio*. Thomas Siedhoff hat dazu in IBS AKTUELL 5/02 eine eingehende Darstellung gebracht.

Im April 2003 kommt der *Pinocchio* an die Staatsoper Wien, in deren Kinderprogramm *Das Traumfresser-*

Als Wilfried Hiller vor 9 Jahren zum ersten Mal bei uns war, hatte seine Märchenoper *Der Goggolori* die 100. Aufführung schon hinter sich. Dabei war der Komponist, und das haben wir diesmal erfahren, zweimal selber aktiv geworden, indem er für den stimmlich erkrankten Sänger der Hexe dessen Partie vom Bühnenrand aus sang. Nun aber steht *Der Goggolori* in neuer Gestalt im Mittelpunkt des Interesses: als Marionettenspiel. Siegfried Böhmke, der Leiter des Münchner Marionettentheaters, hatte mit Puppen zum Künstlergespräch kommen wollen, aber zur größten Enttäuschung aller Anwesenden kam er nicht, weil von den Proben für die Premiere zu sehr in Anspruch genommen.

Doch Wilfried Hiller ließ mit seinem lebenswürdig heiteren Erzähler-Charme die Enttäuschung gar nicht hochkommen. Zudem ist er ein so guter Schauspieler, daß Szenen, die er vortrug, köstlich lebendig wurden. Eine besondere Vertrautheit erhielt die Atmosphäre dadurch, daß unsere ruhmreich bewährte Moderatorin Helga Schmidt und der Gast im Laufe der Jahre ihrer Bekanntschaft zum DU gefunden haben.

Nun erlebt also *der Goggolori* eine Auferstehung auf der Marionettenbühne, die dem Märchenstoff Möglichkeiten bietet, welche der Menschenbühne versagt sind. Die Schwerkraft ist aufgehoben und das Zauberkraft läßt sich in vielfacher Weise wunderbar darstellen.

Wilfried Hiller hat eine starke Beziehung zum Puppentheater, die bis in die Kindheit zurückreicht. Von klein auf hat er mit Marionetten gespielt, einem Geschenk der Mutter, und dafür schon Stücke geschrieben (z.B. *Die Räuber* von Hiller!). Daß jetzt sein *Goggolori* den Weg auf die Marionettenbühne gefunden hat, empfindet er als einen Ritterschlag. Der bayerische Dialekt, in dem der Garmischer Michael Ende den Text verfaßt hat, macht die Übertragung in andere Sprachen unmöglich, außer in die Mundarten der alpenländischen Nachbarn. Etwa im Japanischen nimmt sich die Übersetzung bayerischer Kraftausdrücke eigenartig obszön aus. Andererseits ist der Komponist vom japanischen Theater besonders beeindruckt, wie er überhaupt offen ist für Anregungen aus aller Welt. So plant er jetzt einen neuen Zyklus auf Texte von Garcia Lorca. Es sind fünf Stücke für Puppentheater, zu denen Manuel de Falla Musik verschiedener Komponisten unterlegt hat und mit denen der Dichter auf Tournee ging. Hiller will sie nun mit eigenständiger Musik ausstatten. Die Aufgeschlossenheit für andere Kulturen verbindet Wilfried Hiller mit Carl Orff, dem Lehrer, der für ihn der wichtigste war, und er scheut sich nicht, das zu bekennen. Sie haben die gleichen Quellen. Nicht von ungefähr hat er als Aufgabe am Bayerischen Rundfunk die Redaktion für außereuropäische Musik übernommen.

Für die Kinderoper, eine Gattung, die ihm besonders am Herzen

liegt, hat er drei Werke geschaffen. Das jüngste ist der am 12. Oktober im Prinzregententheater gleichzeitig mit dem Theater Trier uraufgeführte *Pinocchio*. Thomas Siedhoff hat dazu in IBS AKTUELL 5/02 eine eingehende Darstellung gebracht.

Nicht ohne Grund glaubt Wilfried Hiller, daß Schicksalsfügungen ihm oft Aufgaben zuschieben oder ihn unterstützen. Bei seiner Arbeit am *Rattenfänger von Hameln* macht ihn eine ihm bis dahin unbekannte Dame mit dem wunderbaren Klarinettenisten Giora Feidmann bekannt. Ein gemeinsamer Besuch in der Marc-Chagall-Ausstellung der Hypobank läßt ihn für Feidmann einen Chagall-Zyklus komponieren, den Christoph Poppen mit dem Münchner Kammerorchester auf der Expo 2000 in Hannover aufführt. Auf Wunsch von Everding hat Hiller etwas für die Expo komponiert. Es ist der *Geigenseppel*, Text von Wilhelm Busch, in München gedichtet. (Wir hören ein tolles Geigensolo aus diesem tragisch-heiteren Spiel.) Auf dem Heimweg von Hannover wünscht sich Poppen von Hiller eine Komposition für „sein“ Kammerorchester. Und damit erscheint in unserem Gespräch die jüngste Kompo-

Fortsetzung Seite 12

Josef Greindl, der große Münchner Baß, wäre am 23.12. neunzig Jahre alt geworden. Eigentlich hatte er als Kind ja Geigenvirtuose werden wollen, die Musik hatte ihn von klein auf fasziniert. Als man ihn aber das erste Mal zu einer Aufführung des Nationaltheaters mitnahm, da begann ihn die Welt der Bühne zu begeistern. Er wurde 1932 an der Münchner Musikakademie aufgenommen, wo er vier Jahre bei Paul Bender und bei Anna Bahr-Mildenburg studierte. 1936 fand dann sein Debüt am Stadttheater von Krefeld als Hunding in der *Walküre* statt. Er blieb bis 1938 in Krefeld und wurde dann vier Jahre festes Ensemblemitglied in Düsseldorf. Doch bereits 1939 debütierte er in seiner Heimatstadt München als König Heinrich im *Lohengrin*, ein Jahr später, mit immerhin erst 28 Jahren auch in Wien. Dann stand der großen Karriere nichts mehr im Weg: 1942 holte ihn Heinz Tietjen an die Berliner Staatsoper, deren Mitglied er bis 1948 blieb. In diesem Jahr wechselte er an die Städtische Oper (die spätere Deutsche Oper Berlin), der er bis 1970 treu blieb und insgesamt 1369 Vorstellungen gab.

Bedeutendstes Opernhaus seiner Karriere sollte aber Bayreuth werden, wo er bereits 1943 als Pogner in den *Meistersingern* aufgetreten war. Kein Sänger ist so oft bei den Bayreuther Festspielen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgetreten wie Josef Greindl. Er war einer der Vertreter der Hochblüte des Wagnergesangs zu Wieland Wagners Zeiten. Doch so wichtig Wagner für die Karriere war, so sollten auch seine vielen anderen Rollen nicht vergessen bleiben, darunter der Sarastro in der *Zauberflöte* (z.B. Salzburg 1949-52), Rocco im *Fidelio* und Komtur im *Don Giovanni* oder der Philip im *Don Carlos*, den *Boris Godunow* oder den Ochs im *Rosenkavalier*, um nur einige wenige Opern zu nennen.

Interessant war auch sein großes Engagement für moderne Werke.

So wirkte er 1941 in der Uraufführung der Oper *Die Hexe von Passau* von Otto Gerster in Düsseldorf mit, 1942 an derjenigen des *Schloß Dürande* von Othmar Schoeck.

Am 9.8.1949 wirkte er bei den Salzburger Festspielen in der Uraufführung von Carl Orffs *Antigonae* mit, am 18.12.1948 an der Städtischen Oper Berlin in *Circe* von Werner Egk.

1959 gestaltete er an der Städtischen Oper Berlin in der ersten deutschen Bühnenaufführung von *Moses und Aron* von Schönberg den Moses. In Schwetzingen nahm er 1971 an der Uraufführung der Oper *Melusine* von Aribert Reimann teil, am 20.8.1973 sang er bei den Salzburger Festspielen in der Uraufführung von *De temporum fine Comoedia* von Carl Orff den Prolog und den Chorführer.

Gastspiele trugen ihm in London und Paris (1955, 1960), an der Mailänder Scala und am Teatro Colón von Buenos Aires große Erfolge ein. 1952 wurde er an die New Yorker Metropolitan Oper berufen, wo er als König Heinrich im *Lohengrin* debütierte. Seit 1961 lehrte er an der Musikhochschule von Saarbrücken, seit 1973 bekleidete er eine Professur an der Musikhochschule Wien.

1981 trat er an der Deutschen Oper Berlin nochmals als Waldner in *Arabella* von Richard Strauss auf. Josef Greindl war unter anderem wegen seiner enormen darstellerischen Fähigkeiten bekannt, seine machtvollen und ausdrucksstarke Baßstimme wird uns aber dank vieler Platteneinspielungen und live-Editionen immer in Erinnerung bleiben. Josef Greindl starb am 16.4.1993 in Wien.

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000

VORBRUGG ERIKA
KARLHEINZ VORBRUGG

044

ALLGÄUER STR. 83
81475 MÜNCHEN

Fortsetzung von Seite 7 Wilfried Hiller

sition unseres Gastes auf den ältest möglichen Text: das *Gilgamesch*-Epos (ca. 2.600 v. Chr.) Er hat einen Abschnitt gewählt, in dem die Musik in Gestalt einer verloren gegangenen Trommel eine entscheidende Rolle spielt und weiß sofort die Besetzung der wichtigen Rollen. Die Uraufführung war am 21.11. im Herkulessaal.

Aber damit nicht genug – die nächste Uraufführung steht schon fest: 3.3.2004 in Nürnberg. Bernd Weikl hat sich für seinen Abschied von der Bühne eine Oper bestellt über den aufregendsten aller Minnesänger, Oswald von Wolkenstein, und in dem Südtiroler Dichter Felix Mitterer hat sich der einzig adäquate Textautor gefunden. Der Bariton Weikl wandte sich bewußt an einen Komponisten, der Melodien schreibt, die ja in der modernen Musik verpönt sind.

Mit dem letzten Musikbeispiel greift unser Gast etwas zurück. Es ist eine Art Moritat im Tangorhythmus: *Trödelmarkt der Träume*, Text von Michael Ende, gesungen von Elisabeth Woska, seiner Frau und Mitarbeiterin, die auf diese Weise ein bißchen dabei ist.

Auf eine Frage nach Opuszahlen stellt sich heraus: es gibt nur op.1 und dann nichts mehr. Vielleicht wird sich eines fernen Tages ein Verwandter des Herrn Köchel finden, der Wilfried Hillers Werk ordnet. Jedenfalls wird er zum IBS wohl noch ein drittes Mal kommen müssen.

Markus Laska

Ingeborg Gießler